

Zwei Bücher über Harald Szeemann und den Monte Verità



Glenn Phillips und Philipp Kaiser mit
Doris Chon und Pietro Rigolo (Hg.):

Harald Szeemann Museum der Obsessionen

In Zusammenarbeit mit
The Getty Research Institute,
Los Angeles

Verlag Scheidegger&Spiess

Zürich 2018

Carolyn Christov-Bakargiev (CCB) zu Gräser in „Museum der Obsessionen“:

Diejenigen, die tanzten

... Armand Schulthess ist nur ein Glied in einer Kette von Figuren, die wir bis zu **Gustav „Gusto“ Gräser (1879-1958)**, dem Dichter und Pazifisten, zurückverfolgen können und weiter bis zum Philosophen Friedrich Nietzsche (1844-1900) und noch weiter zurück zu Dionysos, dem altgriechischen Gott des Weines und der rituellen Ekstase. (201)

Nietzsche war auch ein Bezugspunkt für die Bedeutsamkeit von Tanz (Rudolf von Laban, Mary Wigman, etc.) und Vegetarismus. Abgesehen von Anarchie und Theosophie wurzelt Monte Verità auch in Nietzsches Vorstellungen vom Dionysischen. ... Es war Nietzsches revolutionärer Individualismus, der im frühen 20. Jahrhundert für so viele radikale Aussteiger und Kommunitaristen wie Gräser und Schulthess zum Modell wurde. (209)

Gustav Gräser war visueller Poet und Prophet, ein früher Naturschützer und Ökologe sowie Pazifist, ursprünglich beeinflusst von Karl Wilhelm Diefenbach, einem Sozialreformer und Kommunitaristen, aber auch von Walt Whitman und Nietzsche. Skeptisch gegenüber dem Gemeinschaftsleben, zog Gräser ab 1904 [1902!] in eine Höhle auf dem Nachbarberg. Um 1911 [1909!] verließ er die Gegend endgültig und zog nach Berlin. Er hatte starken Einfluss auf Hermann Hesse (u. a. bei der Gestaltung von *Siddharta*), nachdem die beiden zwischen 1906 und 1907 einige Zeit gemeinsam in der entlegenen Höhle über dem Monte Verità verbracht hatten. (208)

Szeemann hielt für den Rest seines Lebens an seiner Liebe zum Monte Verità fest. (143)

Auszüge aus einem Interview von Kia Vahland mit der Kuratorin der documenta 13, Carolyn Christov-Bakargiev, genannt CCB, in der Süddeutschen Zeitung (2012):

Sie vertritt eine nachhumanistische Weltsicht und fordert das Wahlrecht für Bienen und Erdbeeren. Schließlich ist Carolyn *Christov-Bakargiev* davon überzeugt, dass sich in einer wahren Demokratie alle äußern dürfen. Ein Gespräch mit der künstlerischen Leiterin der Documenta. Interview: Kia Vahland.

Sie lässt es grünen und blühen. Es gibt einen Kräutergarten, es gibt ein Wasserbecken mit Gerste-Umrandung, es gibt eigens gepflanzte Apfelbäume, künstliche Hügel, auf denen Johannisbeeren wachsen. Außerdem gibt es Hunde, nicht nur Darsi, die gerade mal wieder entfleucht ist. **Es gibt Esel, Ameisen, Schmetterlinge, dazu viele Felsen und Steine.** Es gibt vieles, was keine Kunst ist, sondern Natur. »Aber das ist ja gerade der Unsinn«, sagt CCB. »Viele meinen, es gebe da einen Unterschied zwischen Kultur und Natur. Aber den gibt es nicht.«

Warum sollten nicht auch Tiere wählen dürfen? Und können nicht auch Steine etwas fühlen? Welches Bild hat Darsi von der Welt? Solche Fragen sind es, die CCB umtreiben. Natürlich zucken da viele zurück, rufen Esoterik! Magisches Denken! Animismus! »Das hat mit Esoterik nichts zu tun«, sagt CCB, und ihre Stimme wird mit einem Mal sehr klein. »Ich weiß, man wird mir vorwerfen, den intellektuellen Diskurs zu verraten, ausgerechnet mir, die so lange für den Feminismus, für eine aufgeklärte Gesellschaft gestritten hat.« Doch unerschrocken wagt sie sich auch in dieses Minenfeld vor: Sie will das kritische Bewusstsein, um das doch sonst alles kreist, zurückstellen. Denn wenn diese Documenta eine Botschaft hat, dann diese: **Der Mensch ist nicht der Mittelpunkt.**

SZ: Kann alles auf der Welt Kunst sein?

Christov-Bakargiev: Alles kann Material für Kunst sein. Die Definition von Kunst, so wie ein Künstler über Kunst denkt, ist nicht in den Grenzen der Disziplinen zu denken. **Ich denke nicht, dass die Werke der Menschen besser sind als andere Werke.** Auch Ihr Körper steckt voller Bakterien, ist besetzt von anderen Lebewesen, Sie sind von anderen Realitäten durchdrungen. Ich teile nicht die Weltsicht

der Moderne seit der Aufklärung, immer Kategorien bilden zu müssen. Den Impuls, Unterschiede zu definieren, teile ich nicht.

SZ: Ich bin ich und damit anders als meine Umwelt, ist dieser Impuls nicht Grundlage der Subjektivität und damit auch des kreativen Schaffens?

Christov-Bakargiev: Nein! Ich bin Feministin, ich glaube, **das Subjekt ist ein kontinuierliches Sich-Durchdringen mit anderen, die sogenannten Subjekte sind auch Objekte.** Nicht der Fußballer ist das Subjekt, der Ball entscheidet die Richtung, in die er fliegt. Sie sprechen vom Standpunkt der westlichen Philosophie aus, die interessiert mich aber nur bis zu einem bestimmten Punkt. Ich weiß nicht, ob ich ein Subjekt bin.



Bereits 1981 erschien im Merve Verlag, Berlin, das Buch: **'Museum der Obsessionen von/über/zu/mit Harald Szeemann'**. Darin schreibt ebendieser:

„Ich bin ein sogenannter 'wilder' Denker, der sich am mythischen und utopischen Gehalt der Hervorbringungen menschlichen Geistes und menschlicher Tätigkeit labt“ (20).

Diese Neigung führte ihn zum Monte Verità. Ihm schwebte vor, nicht mehr in einem Museum „sondern direkt in der Landschaft und wenn immer möglich auf einem Heiligen

Berg auszustellen. MONTE VERITA. Der Berg der Wahrheit als Summe von Ideologien in einer mütterlichen Landschaft" (177).

Davon, unter anderem, handelt ausführlich das Begleitbuch des Getty Instituts von Los Angeles zu der dortigen Ausstellung, die später in Düsseldorf und Bern gezeigt werden soll.



Harald Szeemann im sogenannten 'Elisarion' auf dem Monte Verità von Ascona